

BEZIEHUNG VON THEOLOGIE UND GLAUBE AM CVJM-KOLLEG

Positionspapier

These:

Die Einheit von theologisch-wissenschaftlicher Arbeit und persönlichem Christusglauben ist für eine Ausbildung zu einem geistlichen Dienst grundlegend.

Inhalt:

- 1 Wissenschaft und Spiritualität als Einheit
- 2 Geistlicher Dienst – Kennzeichen, Voraussetzungen und Ausbildung
 - 2.1 Kennzeichen
 - 2.2 Voraussetzungen
 - 2.3 Ausbildung
- 3 Bibel und Bibel-Auslegung am CVJM-Kolleg
 - 3.1 Autorität der Bibel
 - 3.2 Aufgabe der Exegese
 - 3.3 Historisch-kritische Exegese im Kontext persönlichen Christusglaubens
 - 3.4 Bibeltreue und Bibelkritik
 - 3.5 Kritische Positionsbestimmung: bibeltreu, fundamentalistisch, liberal?
- 4 Konfessionelle Orientierung und ökumenische Weite
 - 4.1 Individuelles und gemeinschaftliches Christentum
 - 4.2 Gesamtkirchlicher Kontext

1 Wissenschaft und Spiritualität als Einheit

Das CVJM-Kolleg geht davon aus, dass wissenschaftliche Theologie nur in einem *spirituellen* und *konfessionellen* Kontext angemessen studiert werden kann. Zugleich gehören zur Studienarbeit im Fach Theologie am CVJM-Kolleg die für jedes wissenschaftliche Studium selbstverständlichen Kriterien. Diese sind: die prinzipielle Offenheit des wissenschaftlichen Prozesses, die Reflexion der Voraussetzungen wissenschaftlicher Erkenntnisse, die historische Kritik im Umgang mit Texttraditionen, methodisch ausgewiesene und kontrollierbare Ergebnisse sowie die kritische Reflexion christlichen Lebens und Glaubens.

Das auch von den deutschen theologischen Fakultäten geforderte konfessionelle Profil des Theologiestudiums bringt zum Ausdruck, dass sich die wissenschaftliche Arbeit nicht auf die distanzierte Außenperspektive religions- und kulturwissenschaftlicher Betrachtungsweise beschränken darf, sondern wesentlich im Kontext gelebten Glaubens und kirchlicher Praxis steht. Es ist der nachdenkende und insofern immer schon vorausgesetzte Glaube, der die Herausforderung der Vernunft sucht und auf innere Plausibilität drängt. Theologie ist nachvollziehende Wissenschaft. Die Rede *über* Gott und die Rede *mit* Gott sind aufeinander bezogen.

Das CVJM-Kolleg hält es deshalb für angemessen, der Klärung der Studienmotivation besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und dabei auch nach der persönlichen Glaubens- und Bekenntnisorientierung der Studieninteressierten zu fragen. Der Glaube verändert sich zwar in der Begegnung mit der Vernunft (wie auch umgekehrt die Vernunft der kritischen Hinterfragung durch den Glauben bedarf), doch bleibt der Glaube für ein fruchtbares Theologiestudium Voraussetzung.

Als unverzichtbares Konstitutivum des Theologiestudiums führt der Glaube nicht zu einer Beschränkung oder Bevormundung wissenschaftlicher Arbeit. Auch ist nicht eine nur selektive Rezeption wissenschaftlicher Erkenntnisse oder Arbeitsweisen beabsichtigt. Vielmehr hat sich der Glaube vor dem Forum der neuzeitlichen Vernunft und im Dialog miteinander konkurrierender Weltanschauungen und Religionen zu verantworten und über seine Voraussetzungen Rechenschaft zu geben. Nur ein in diesem Horizont reflektierter und gereifter Glaube befähigt zum Dialog, ohne dabei den einladenden missionarischen Grundtenor des Evangeliums aus dem Blickfeld zu verlieren. Unser Ziel ist die Wiedergewinnung der Einheit von Wissenschaft und Spiritualität, von gedachtem und gelebtem Glauben. Wie sollen hauptamtliche Mitarbeiter Jugendlichen Wege zur Spiritualität eröffnen, wenn sie selbst keine Spiritualität kennen geschweige in ihr Leben? Die Verbindung von gedachtem und gelebtem Glauben wehrt einer im Protestantismus oft zu Recht beklagten problematischen Intellektualisierung des Glaubens. Sie fördert stattdessen sowohl die existentiell-erfahrungsbezogene Weise theologischer Auseinandersetzung als auch die praktisch-gesellschaftsdiakonische Handlungsperspektive.

Mit dem Studium bieten wir einen Raum für einen spirituellen und existentiellen Bildungsprozess, in dem Studierenden beim Finden ihrer theologischen und beruflichen Identität größtmögliche Unterstützung zukommen soll. Wissenschaftliche Erkenntnisse können am ehesten dann konstruktiv in die Persönlichkeit und die eigene berufliche Identität integriert werden, wenn das Studium in einem spirituellen Kontext gemeinschaftlichen Lebens und Lernens steht.

Gemäß der protestantischen Prägung des deutschen CVJM versteht sich das Theologiestudium am CVJM-Kolleg als Studium der *evangelischen* Theologie und weiß sich insbesondere den Kirchen der protestantischen Tradition verbunden. Zugleich aber ist das CVJM-Kolleg der Grundsatzklärung des weltweiten CVJM, der Pariser Basis von 1855, verpflichtet, in der neben dem missionarischen und internationalen Profil die ökumenische Dimension des CVJM deutlich zum Ausdruck kommt. Den ökumenischen Fragestellungen kommt deshalb im Theologiestudium am CVJM-Kolleg besondere Bedeutung zu.

2 Geistlicher Dienst – Kennzeichen, Voraussetzungen und Ausbildung

2.1 Kennzeichen

Die Bezeichnung „geistlicher Dienst“ umfasst jede ehren- oder hauptamtliche Tätigkeit, mit der das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat weiter gegeben wird. Ein solcher Dienst heißt „geistlich“, weil er nach gesamtchristlicher Überzeugung nur in der Kraft des Heiligen Geistes fruchtbar ausgeführt werden kann. Er heißt „Dienst“, weil er nach Jesu Worten auch als Hauptberuf keine Herrschaft begründen darf (Markus 10, 35-45).

Folgende Motive kennzeichnen den geistlichen Dienst; er geschieht

- im Auftrag Gottes (missio dei) und damit im Wissen um die Berufung zum Zeugnis von Jesus Christus (Nachfolge),
- aus Dankbarkeit für die empfangene Gnade,
- als Wort und Tat (Verkündigung und Diakonie),
- in der Kraft des Heiligen Geistes,
- unter Gebet,
- in Gemeinschaft mit anderen Christen.

Jede Jugendarbeit und jeder Beruf, der in diesem Sinne *christlich* profiliert ist, gilt dem CVJM-Kolleg als geistlicher Dienst.

2.2 Voraussetzungen

Zur Klärung der Studienmotive werden mit den Studieninteressierten am CVJM-Kolleg Leitbegriffe angesprochen, die seit dem 19. Jahrhundert als die sogenannten „vier B“ (Christlieb 1883) bekannt wurden und die das CVJM-Kolleg im Kern nach wie vor für hilfreich hält:

- *Bekehrung:*

Den christlichen Glauben kann in Wort und Tat nur überzeugend bezeugen, wer selbst von ihm überzeugt ist, wer also ein persönliches Ja zu Jesus Christus gefunden hat. Insofern greifen wir bewusst das Anliegen auf, das hinter dem traditionellen Begriff „Bekehrung“ steht.

Die theologische Ausbildung ist erfahrungsgemäß nicht geeignet, Glauben zu wecken. Sie hat vielmehr die Aufgabe, diesen zu hinterfragen und ihn gerade so, nicht zuletzt in seiner rationalen Plausibilität, zu stärken.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus wird in der persönlichen Begegnung mit Studieninteressierten an ihrer Auskunftsfähigkeit über die eigene Glaubensorientierung zeichenhaft erkennbar; es kann nicht „überprüft“ werden.

Die Ernsthaftigkeit dieses Bekenntnisses zeigt sich ferner in der Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche. Dabei ist es im interkonfessionellen CVJM nicht entscheidend, *welcher* Konfession Studieninteressierte angehören. Die Bekenntnisse der in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossenen Kirchen sind eine wichtige Orientierung.

Die Nachfrage nach dem Kriterium „persönlicher Glaube an Jesus Christus“ schützt und fördert schließlich insofern die Religions- und Gewissensfreiheit, als sie Gewissenskonflikte und Glaubenszwang für den Fall vermeidet, in dem der künftige

Dienstgeber als Tendenzbetrieb berechtigterweise neben der Fachkompetenz auch die persönliche Zustimmung zu Auftrag und Bekenntnis seiner Glaubensgemeinschaft fordert.

▪ *Berufung:*

Mit diesem Begriff meint das CVJM-Kolleg eine Gewissheit der Studieninteressierten, dass der hauptamtliche Dienst bzw. die Ausbildung dazu die ihnen von Gott zugewiesene Aufgabe ist. Diese Gewissheit wächst durch nüchterne Überlegung unter Gebet sowie durch gründliche Selbst- und Fremdeinschätzung, die im Gespräch mit Verantwortlichen reflektiert wurden. Sie kann nicht von außen verifiziert werden, aber das Gespräch zu diesem Leitwort dient der Selbsteinschätzung und dem persönlichen Klärungsprozess der Studieninteressierten.

▪ *Begabung:*

Die Eignung, (junge) Menschen zum Glauben und verantwortlichen Leben zu ermutigen, die Entfaltung ihrer Gaben zu fördern und sie zu gemeinsamem Handeln anzuregen, lässt sich anhand von Referenzen aus der ehrenamtlichen Arbeit der Studieninteressierten feststellen. Zur Begabung für einen geistlichen Dienst zählt gleichermaßen die Lernfähigkeit und -bereitschaft.

▪ *Bewährung:*

Schließlich ist die mehrjährige ehrenamtliche Tätigkeit im CVJM oder einer anderen christlichen (Jugend-)arbeit sowie ein einjähriges hauptberufliches Praktikum Aufnahmevoraussetzung am CVJM-Kolleg für die Ausbildung zu einem geistlichen Dienst. Die physische und psychische Belastbarkeit wird durch Referenzen und Praktikumsbeurteilung erkennbar.

2.3 Ausbildung

Der Freiheit von Forschung und Lehre sind durch das Ausbildungsziel „geistlicher Dienst“ und die entsprechenden Aufnahmebedingungen keine Grenzen gesetzt. Im Gegenteil wird diese Freiheit gerade dadurch gewährleistet und geschützt, dass die Studieninteressierten bereits vor Aufnahme des Studiums damit konfrontiert werden, dass die künftigen Anstellungsträger bekenntnismäßige Anforderungen stellen werden.

Ferner gehört es zur Verantwortung eines Bildungsträgers für geistliche Dienste auch auf Hochschulniveau, dafür Sorge zu tragen, dass neben der Sach- und Methodenkompetenz die für die erfolgreiche Berufsausübung ebenso notwendige personale und spirituelle Kompetenz erworben werden können. Darum steht das wissenschaftliche Studium im unmittelbaren Kontext des persönlichen Glaubens an Jesus Christus und des lebenspraktischen Vollzuges.

Eine Fachhochschule mit dieser Profilierung des wissenschaftlichen Studiums hat eine Existenzberechtigung auf dem Ausbildungsmarkt. Sie unterscheidet sich derzeit von anderen Anbietern durch:

- ihr geistliches Profil
- die Integration der Fachbereiche Theologie, Sozialwesen und Betriebswirtschaft
- die beantragte deutsche Akkreditierung und Genehmigung der Bachelor-Studiengänge.

Rechtlich sind die Aufnahmebedingungen unbedenklich, da ein privater Hochschulträger, wie etwa auch die konfessionellen Fachhochschulen, aufgrund des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts, durchaus die Freiheit hat, neben den allgemeinen

Zugangsvoraussetzungen zusätzliche Kriterien, wie z. B. einschlägige Studienmotivation, Einstellungen und Praktika festzulegen.¹

3 Bibel und Bibel-Auslegung am CVJM-Kolleg

3.1 Autorität der Bibel

Das CVJM-Kolleg entnimmt seine maßgebliche Orientierung für Lernen und Leben der Heiligen Schrift. Deshalb versteht es sich als geistliche Lern- und Lebensgemeinschaft. Alle Fragen des Lebens und Glaubens, der Ausbildung und des Dienstes sind im Licht der biblischen Botschaft zu klären und zu entscheiden.

Im Leben am Kolleg wird die regelmäßige Lektüre und Auslegung der Heiligen Schrift in den Andachten gemeinschaftlich und als Teil der persönlichen, je andersartigen Spiritualität gepflegt. Autorität wird der Bibel formal nicht schon um ihrer selbst willen zugeschrieben. Ihre Autorität wurzelt in der Inspiration der Schrift. Diese besteht darin, dass der Geist Gottes in ihr vernehmbar wird und unser Denken und Wollen für den Glauben und Gehorsam gegenüber Gott öffnet.

3.2 Aufgabe der Exegese

Die Fächer Altes und Neues Testament verfolgen die Aufgabe, biblische Texte aus der Geschichte ihrer Entstehung heraus zu verstehen und von daher das gegenwartsbezogene Verstehen der Texte kritisch zu befragen. Dazu müssen die ursprünglichen Aussageabsichten der biblischen Autoren möglichst genau erfasst und die historische Bezugnahme ihres Glaubenszeugnisses erwogen werden. Solchem historischen Textverstehen dienen die sprach- und geschichtswissenschaftlichen Methoden und die exegetische Fachliteratur.

Der Unterricht in den Fächern Altes und Neues Testament verfolgt das Ziel, die Fähigkeit zur selbständigen Textauslegung zu entwickeln, so dass

- die Textauslegung methodisch nachvollzogen und überprüft werden kann,
- Texte aus ihrer ursprünglichen Entstehungszeit heraus mit sprach- und geschichtswissenschaftlichen Methoden ausgelegt werden können,
- die exegetisch-theologische Fachliteratur kritisch benutzt werden kann.

Die Exegese des Alten und des Neuen Testaments steht vor der Aufgabe, eine gesamtbiblische Perspektive zu gewinnen und zu bewähren, in der die Selbstoffenbarung des einen Gottes in den Zeugnissen beider Testamente erkennbar wird. Erst von solchen Gesamtperspektiven her wird die historische Bibelauslegung für die dogmatische und ethisch-theologische Arbeit geöffnet und für die praktisch-theologischen Fächer fruchtbar gemacht.

3.3 Historisch-kritische Exegese im Kontext persönlichen Christusglaubens

Am CVJM-Kolleg geschieht die historische Arbeit an den biblischen Texten unter der Vorentscheidung für den persönlichen Glauben an Jesus Christus nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift. Diese Grundhaltung führt zum Einverständnis mit der Bibel in ihrer zentralen neutestamentlichen Verkündigungsabsicht und zum Hören auf die Bibel als Wort Gottes an uns. Mit der historischen Eigenart der Texte gilt es auch ihre Sperrigkeit und Fremdheit für das eigene Verstehen wahrzunehmen. So wird die Geschichtlichkeit und Menschlichkeit des Redens Gottes in vielen Einzelheiten einsichtig. Von daher wird die Bibel als Gotteswort im

¹ Vgl. Ernst-Lüder Solte: Kirchliche Fachhochschulen im staatlichen Recht, in Sonderdruck aus: Heinrich de Wall / Michael Germann (Hg.): Bürgerliche Freiheit und Christliche Verantwortung, S.478.

Menschenwort verstanden. Keine der beiden Seiten darf verkannt oder übergangen werden. Daraus resultiert eine zweifache Aufgabe:

- (1.) Der geschichtlichen Eigenart der Heiligen Schrift ist durch konsequente historische Wahrnehmung Rechnung zu tragen.
- (2.) Gerade in diesem geschichtlichen Zeugnis ist die aktuelle Anrede Gottes an uns persönlich zu vernehmen.

3.4 Bibeltreue und Bibelkritik

Bei der Auslegung der Bibel ist besonders mit zwei Fehlformen zu rechnen: historistische Exegese einerseits und Biblizismus andererseits. Aus der Einsicht in die Eigenart der Bibel als eines geschichtlich gewordenen Buches folgt der bewusste Einsatz historisch-kritischer Methoden. Mit dem Einsatz historisch-kritischer Methoden verbindet sich die meta-kritische Reflexion ihrer weltanschaulichen Voraussetzungen, die in der Urteilsbildung über historische Wahrscheinlichkeiten jeweils leitend sind.

Die reflektierte Anwendung einer Methode lässt den Weg zur eigenen Aussageabsicht des biblischen Verfassers möglichst genau erfassen und erlaubt es, die eigene Auslegung im Blick auf alle Vorurteile transparent zu begründen.

Diese Wahrnehmung der Heiligen Schrift weist aus, dass das CVJM-Kolleg gerade als christlich profilierte Lern- und Lebensgemeinschaft eine wissenschaftliche und gerade mit dem Einsatz der historisch-kritischen Exegese eine bibeltreue Ausbildungsstätte ist.

Beobachtbare Unstimmigkeiten sind zur Niedrigkeitsgestalt der Heiligen Schrift zu rechnen, in der sie Jesus Christus verwandt ist.

3.5 Kritische Positionsbestimmung: bibeltreu, fundamentalistisch, liberal?

Theologische Ausbildung am CVJM-Kolleg geht aus von der **Bibel als dem Fundament** für Lernen und Leben. Ein „Fundament haben“ darf dabei nicht verwechselt werden mit Fundamentalismus“, der in Abwehr sogenannter liberaler Theologie und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Theoriebildungen meint, die Heilige Schrift unvoreingenommen, vorurteilsfrei und voraussetzungslos lesen und verstehen zu können.

Auch wenn wir das Anliegen einer fundamentalistischen Schrifthermeneutik würdigen können, welche die Bibel nicht einer selbstgewissen Vernunft und einer sich selbst gegenüber unkritischen „historischen Kritik“ ausliefern will, so teilen wir doch ihre Voraussetzungen und Wege nicht (vgl. Kap. 3.2 und 3.3).

Bibeltreu ist die exegetische Arbeit am CVJM-Kolleg, weil wir die Bibel als das inspirierte Zeugnis des Wortes Gottes verstehen, das Vertrauen auf Gott, Orientierung an Jesus Christus als Mitte der Schrift und Erneuerung des Geistes wirken will.

Bibeltreue ist demnach nicht ein formales Bekenntnis zu Wahrheit, Vollkommenheit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, sondern der selbstkritische Umgang mit dem biblischen Zeugnis. Selbstkritisch bedeutet, sich der eigenen Grenzen im Bemühen um das Verstehen der Bibel bewusst zu sein, die eigenen Denkvoraussetzungen und Vorverständnisse immer wieder zu überprüfen und ggf. zu korrigieren, um sich für Gott, für das je Neue und Fremde des Schriftzeugnisses offen halten zu können.

Indem wir die Schrift so verstehen wollen, wie sie in ihrer Differenziertheit selbst verstanden sein will, sind wir bibeltreu. Wir verschreiben uns nicht einer **liberalen Theologie**, die menschliche Vernunft und Urteilskraft zum Maß des Verstehens macht, auch wenn wir ihre Methoden und Vorverständnisse kritisch würdigen. Bei aller Hochschätzung der Vernunft und ihres methodisch reflektierten, kritischen Potentials im Erkennen der geschichtlichen Entstehungsbedingungen

der Heiligen Schrift und kirchlicher Lehren (Dogmen und Bekenntnisse) ist doch auch ihre begrenzte Reichweite festzuhalten: Der Heilige Geist ist zwar ein Freund des gesunden Menschenverstandes, aber doch nicht mit ihm zu verwechseln (K. Barth). Schrift- und Dogmenkritik kann nie einfach Schrift- und Dogmenersatz bedeuten.

Mit dem Einsatz kritisch reflektierter Methoden erwehren wir uns auch eines **Bibilizismus**, der im bloßen Zitieren und Abgleichen biblischer Aussagen verharrt. Erst im Wahrnehmen biblischer Kontexte, kultureller und geschichtlicher Zusammenhänge werden wir dem Anspruch der biblischen Botschaft gerecht: So öffnen sich die biblischen Aussagen für die jeweilige Gegenwart und fordern zu Stellungnahmen im Horizont gegenwärtigen Wirklichkeitsverständnisses und gegenwärtigen Wahrheitsbewusstseins heraus.

In der Ausbildung wird die Perspektive auf die Vielfalt und die Vielgestaltigkeit des biblischen Zeugnisses wie auch des christlichen Bekenntnisses offen gehalten und das Leben entsprechend im pluralen spirituellen Kontext der geistlichen Lern- und Lebensgemeinschaft am CVJM-Kolleg eingeübt. Dies wehrt der Gefahr einer einseitigen und unreflektierten Identifikation nur mit vertrauten spirituellen Ausdrucksformen im beruflichen Alltag. Wer die eigene Position als *eine* mögliche, hinreichend begründbare Auslegung des christlichen Bekenntnisses zu verstehen gelernt hat, wird mit anderen Positionen kritisch und kreativ in der Ausgestaltung des gemeindlichen Lebens umzugehen versuchen.

4 Konfessionelle Orientierung und ökumenische Weite

Aufgrund seiner besonderen Entstehungsgeschichte und Tradition ist der CVJM und insbesondere das CVJM-Kolleg an einer angemessenen ekklesiologischen Selbstreflexion interessiert und arbeitet darauf hin, diese auch bei den Studierenden zu fördern. In der „Pariser Basis“ des CVJM von 1855 heißt es: „Die Christlichen Vereine Junger Menschen haben den Zweck, solche jungen Menschen miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich Ihres Meisters unter jungen Menschen auszubreiten.“

4.1 Individuelles und gemeinschaftliches Christentum

Die „Pariser Basis“ weist sich als Dokument eines neuzeitlichen Glaubens- und Gemeindeverständnisses aus, indem es bei der Individualität des einzelnen Glaubenden ansetzt. Mit der in der Selbstbezeichnung explizierten Vereinsstruktur trägt der CVJM modernen juristischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung, die sich mittelbar auch christlicher Sozialethik und Gesellschaftstheorie verdanken (Gewissens-, Religions- und Versammlungsfreiheit). Doch reicht eine solche vereinsmäßige Struktur allein ekklesiologisch noch nicht zu, weil nach neutestamentlichem Zeugnis der „Leib Christi“ (Röm. 12; 1.Kor. 12) sich nicht erst durch das Zusammentreten von Einzelgliedern konstituiert, sondern als solcher in Christus bereits gestiftet und dem Individuum zeitlich wie sachlich vorgängig ist. Der einzelne wird, sofern er das bejaht, diesem Leib „hinzugetan“ (Apg. 2,41.47). Aus diesem Grund versteht sich der CVJM nicht als eigene Kirche oder Konfession, sondern als ergänzende jugendmissionarische Bewegung. Er setzt das Bestehen von Konfessionen und kirchlichen Gemeinschaften sozusagen als „Wurzelboden“ voraus und bejaht diese ausdrücklich. Der CVJM kooperiert mit den in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossenen Kirchen, also mit solchen Gemeinschaften, die auf der Basis der Bibel und der altkirchlichen Bekenntnisse auch über ihre eigenen Grenzen hinaus andere christliche Gemeinschaften anerkennen.

4.2 Gesamtkirchlicher Kontext

Historisch ist der CVJM auf dem Boden des Protestantismus entstanden. Dieser weiß sich eingebettet in den größeren Kontext der weltweiten Kirche. Mit der Reformation beginnt die Kirchengeschichte nicht neu, sondern es kommt zu einer Rückbesinnung auf das neutestamentlich und altkirchlich Wesentliche. Deshalb schließen die evangelischen Bekenntnisse und mittelbar auch die Basis des CVJM die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse ein, auf deren Grundlage eine Anerkennung der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirchen möglich ist. Als ökumenische Bewegung der Neuzeit weiß sich der CVJM insbesondere der Einheit und Universalität der weltweiten Kirche verpflichtet. Mit der Wahrnehmung seines jugendmissionarischen Auftrages trägt der CVJM zum Bau des Reiches Gottes und damit zur Einheit der weltweiten Kirche bei. Die Rezeption der Pariser Basis im Basisdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen spiegelt diesen gesamtkirchlichen Bezug wieder.

Kassel, 22.4.05

Autoren:

Martin Abraham, Wilhelm Eppler, Wolfgang Neuser, Klaus Schulz, Andres Synofzik